

Hydrologische Gegebenheiten im Bereich der mittleren und unteren Husumer Mühlenau und erdgeschichtliche Veränderungen in der Husumer Bucht

Uwe Iben

Die Lage Husums am südöstlichen Rand des nordfriesischen Wattenmeeres bietet eigentlich keine günstigen Voraussetzungen für die Anlage eines Hafens. Dass der Husumer Hafen dennoch im 16. Jahrhundert eine ziemliche Bedeutung in der Schifffahrt der Herzogtümer und Dänemarks erreichte, ist besonders bemerkenswert, wenn man die hydrologischen und erdgeschichtlichen Veränderungen in der Husumer Bucht betrachtet.

Die Husumer Mühlenau mit einem verhältnismäßig kleinen Wassereinzugsgebiet führt vor allem im Sommer nur wenig Wasser und verfügt deshalb nur über eine relativ geringe Räumkraft, die auch im Unterlauf nicht ausreicht, um ein Gerinne mit der erforderlichen Wassertiefe für mittlere bzw. größere Seeschiffe zu erzeugen. Die Voraussetzungen für die Anlage eines Hafens wurden jedoch durch den Einfluss der Gezeiten im Wattenmeer, der im Osten noch weit über Osterhusum hinausging, positiv beeinflusst. Diese Situation hat sich jedoch erst im ersten Viertel des 2. Jahrtausends so entwickelt.

Ein Blick auf die Karte der Holozän-Mächtigkeit für Husum^{1,1} im Gebiet des Porren- und des Finkhauskooges zeigt, dass im Holozän [= jüngste Abteilung der Erdgeschichte] die Au zweimal ihren Unterlauf geändert hat. Eine nördliche jüngere Rinne verläuft etwa in Richtung des Porrenkoogdeiches. Ein etwas tiefer eingeschnittenes südliches, älteres Bett geht durch den nördlichen Teil des Finkhauskooges. Hieraus geht hervor, dass in vorgeschichtlicher Zeit ein geradliniger Abfluss der unteren Mühlenau offenbar durch eine Landmasse im Westen nicht möglich war. Die Au gelangte nur auf Umwegen in die Nordsee (Abb. 1).

Dies ist erdgeschichtlich so zu erklären: Der steigende Meeresspiegel führte durch den Rückgang der Vereisung nach der letzten Eiszeit zu tief greifenden Veränderungen im Bereich der Nordsee. (Das Mitteltide-hochwasser lag

vor 8000 Jahren noch bei ca. - 30 m NN.) Vor ungefähr 5000 Jahren geriet der heutige Küstenbereich mehr und mehr unter den Einfluss der Nordsee. Eine Anzahl pleistozäner Erhebungen [Pleistozän = ältere Abteilung des Quartärs], die anfangs noch als Inseln im oder vor dem heutigen Wattenmeer lagen, wurden mit dem steigenden Meeresspiegel durch Erosion eingeebnet und überflutet. Das Meer drang langsam in die flachen Zonen vor der Küste ein. Hier entstand hinter einem im Westen gelegenen Strandwall, der durch Sedimente aus den „Trümmern“ untergegangener Inseln gebildet wurde, eine amphibische Zone, in der sich Schilfsümpfe und Bruchwälder bildeten^{1,2}. Die Karte der Holozän-Mächtigkeit weist westlich von Husum noch sehr flach unter der heutigen Marsch liegende untergegangene pleistozäne Ablagerungen auf, die erst relativ spät, etwa vor 3000 bis 4000 Jahren, überflutet wurden und damit einen Abfluss der Au nach Westen verhinderten (Abb. 2).

Zu dieser Zeit befand sich der Unterlauf der Au noch nicht im Tideeinflussbereich. Das Auprofil verbreiterte sich jedoch im Unterlauf geringfügig durch den Zufluss aus weiteren Einzugsgebieten im Norden und Nordwesten von Husum (der Bereich der Südermarsch dürfte zu dieser Zeit, anders als heute, direkt in das Geflecht des Treene-Eider-Flusssysteme entwässert worden sein). Ein direkter Zufluss nach Westen bestand noch nicht. Die Situation in der Husumer Bucht hat wohl zu Beginn des Mittelalters dann so ausgesehen: Aus den „Trümmern“ pleistozäner Ablagerungen hat sich südwestlich von Husum der Witzwort-Lundenberger Strandwall gebildet, der dann später durch die Verlandung des Wattenmeeres dem Einflussbereich der Tide weitgehend entzogen und danach besiedelt wurde. Die Landschaft trug den Namen Lundenbergharde und war, wie ältere Chronisten [z. B. Iven Knutzen, Matthias Boetius, Peter Sax, Anton Heimreich] vermerken, mit der Insel Strand [in späterer Literatur Alt-Nordstrand] verbunden. Sie berich-

Verkleinerter Ausschnitt aus der Karte:
Geologische Landesaufnahme von Schleswig-Holstein
Beiblatt zur Geologischen Karte MB. 1520 Husum
Holozän-Mächtigkeit in m unter Flur
Bereich Husum und Umgebung
Hrsg. Geologisches Landesamt Schleswig-Holstein
Aufgenommen und bearbeitet von Siegfried Bressau

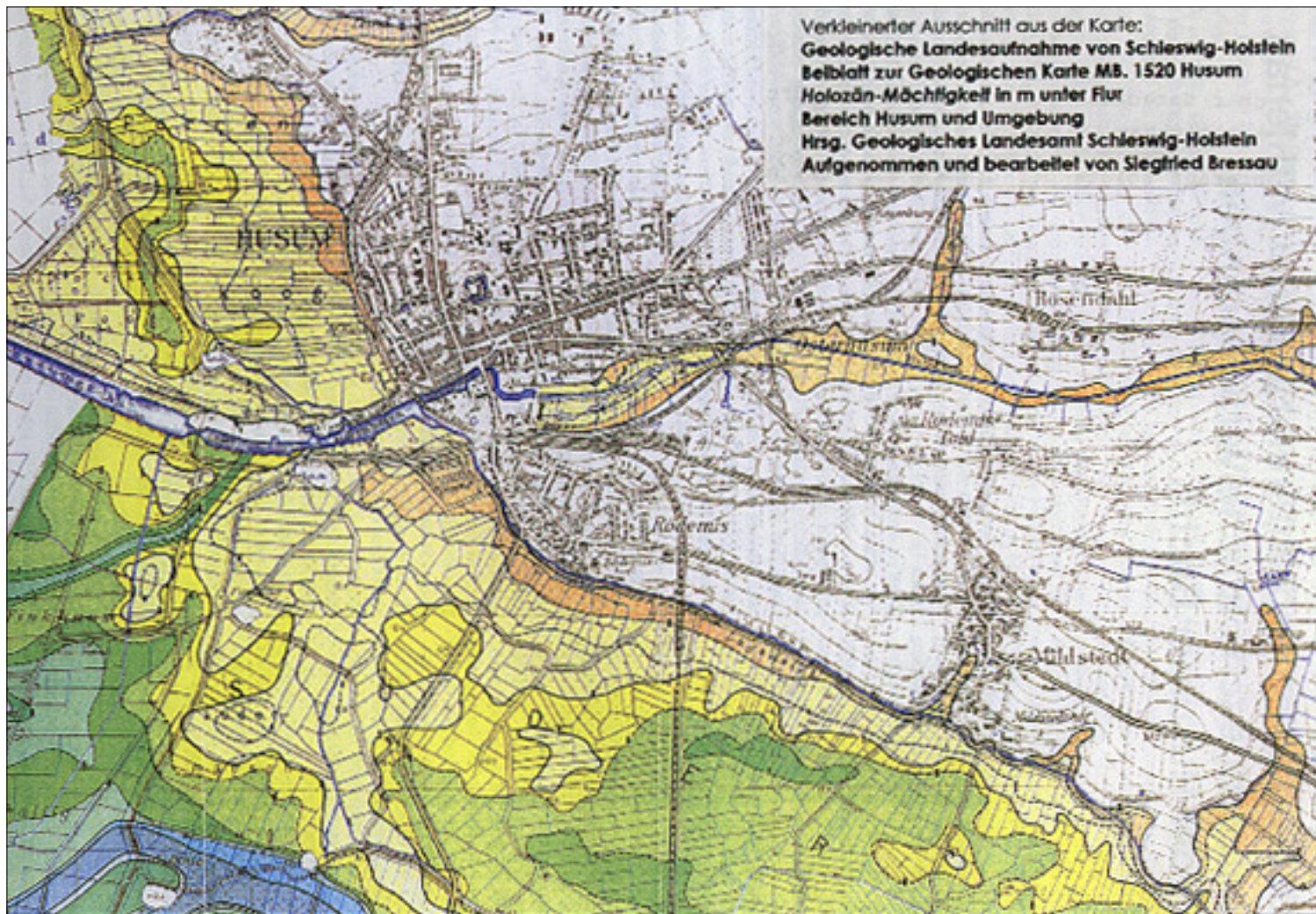


Abb. 1: Ausschnitt aus der Karte „Geologische Landesaufnahme von Schleswig-Holstein“

ten weiter, dass in der Großen Mandränke 1362 diese Verbindung zerbrach und damit die Husumer Au eine Verbindung zur Hever bekam.

Diese nordfriesischen Chronisten lebten jedoch im 16. und 17. Jahrhundert, sie waren also keine Zeitzeugen und ihre Angaben über diese große Flut beruhen auf mündlicher Überlieferung oder u. U auf verloren gegangenen älteren Aufzeichnungen, sodass der Vorgang der Teilung historisch zwar nicht gesichert, jedoch sehr wahrscheinlich ist.

Ein Blick auf die anfangs genannte Karte der Holozän-Mächtigkeit zeigt denn auch, dass die Mühlenau heute ei-

nen fast genau nach Westen gerichteten Verlauf eingenommen hat, und erhärtet damit die Wahrscheinlichkeit, dass die von älteren Chronisten berichtete Trennung der Lundenberg-harde von Alt-Nordstrand in der Großen Mandränke zur Verbindung der Mühlenau mit der Hever geführt hat, wodurch sie auch schiffbar wurde und die Voraussetzungen für eine stärkere Besiedlung im Bereich von Husum schuf.

Ursprünglich ging das Hochwasser der Nordsee bis an die Geestränder südlich und nördlich von Husum, und der Mündungstrichter der Husumer Au reichte bei Hochwasser

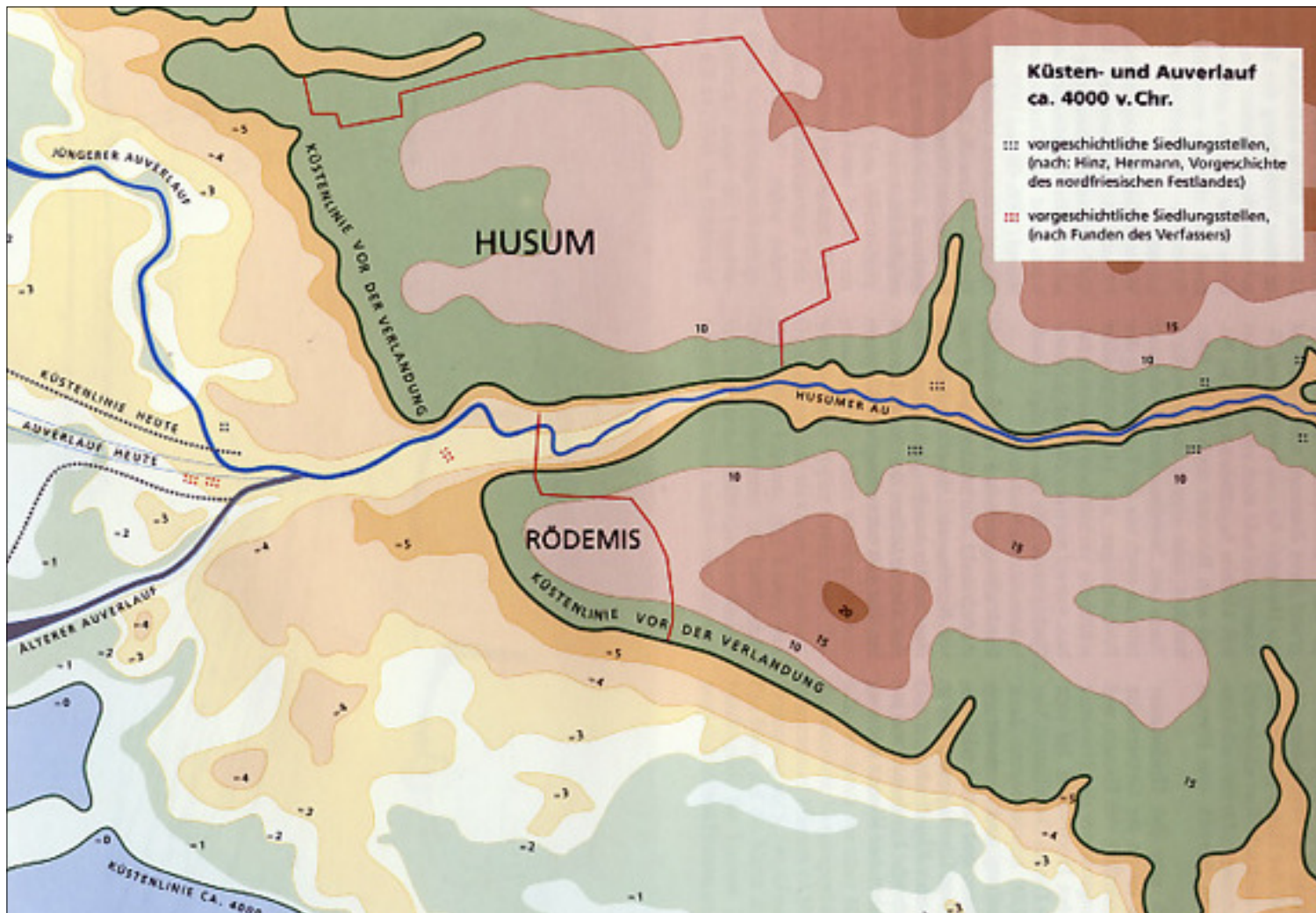


Abb. 2: Küsten- und Auverlauf ca. 4000 v. Chr.

bis weit oberhalb des Dorfes Osterhusum. Vor etwa 2000-2500 Jahren begann dann eine Verschilfung und Vermooring dieser Flächen und am Ende des Mittelalters eine Überlagerung dieser Flächen mit einer Kleischicht¹³.

Diese amphibische Landschaft war jedoch von zahlreichen Rinnen und seeartigen Gewässern durchzogen. Einige der Wasserläufe erlaubten aufgrund ihres Zugangs zum Unterlauf der Husumer Au eine bescheidene Fischerei und u. U auch eine Schifffahrt mit kleinen Segelfahrzeugen. So besaß auch Rödemis noch im 17. Jahrhundert eine eigene Anlegestelle¹⁴. Auch am Nordhusumer Geestrand müssen

noch vor der Gewinnung des Porrenkooges im 14. Jahrhundert schiffbare Verhältnisse geherrscht haben, worauf auch der ehemalige Name Fischerstraße für die heutige Nordbahnhofstraße hindeutet.

Eindeichungsarbeiten in der Südermarsch im 15. Jahrhundert ebenso wie vor Nordhusum¹⁵ deuten jedoch auf eine relativ rasche Verlandung vor den Geesträndern der Stadt Husum hin. Die hiermit verbundene Landgewinnung, die den östlichen Teil des Tidebeckens der Hever erheblich verkleinerte, führte sicherlich auch bald zu einer Verflachung des Mündungsgebietes der Husumer Au, die nun

nicht mehr von der größeren Räumkraft des ehemals wesentlich ausgedehnteren Tidebeckens profitieren konnte.

Weitere Eindeichungsmaßnahmen im 19. und 20. Jahrhundert (Dockkoog 1847-50 und Finkhauskoog 1936) verschoben die Aumündung weiter seewärts, und der Damm nach Nordstrand (1906-08 und 1933-35) begünstigte eine weitere Verschlammung des Hafens, sodass die Erhaltung der erforderlichen Wassertiefe heute nur noch mit erheblichem Baggereinsatz möglich ist.

Anmerkungen

- 1.1 Geologische Landesaufnahme von Schleswig-Holstein. Beiblatt zur geologischen Karte Mbl. 1520 Husum. Holozänmächtigkeit in Metern unter Flur. Aufgenommen und bearbeitet von Siegfried Bressau
- 1.2 Bantelmann, Albert, Die Landschaftsentwicklung an der schleswig-holsteinischen Westküste. Offa-Bücher, Bd. 21, S.9ff, Neumünster 1967
- 1.3 Dittmer, Ernst, Erdgeschichtliches aus den Kreisen Husum und Südtondern, in: Hinz, Hermann, Die Vorgeschichte des nordfriesischen Festlandes, Neumünster 1954, S. 1ff
- 1.4 LASS I, S. 84 Beim Bruch des Mühlendamms am 4. März 1610 wurde u. a. „das Plankwerk und Brüg-Gerüst auf Poggenberg [- Poggenburg], ...weggerissen,...“ Dieser Hinweis deutet m. E. auf eine Anlegestelle bei Rödemis hin.
- 1.5 Vgl. auch FISCH II, S. 331
Vgl. FISCH II, S. 58ff und FISCH III, S. 330ff

Abbildungen

Abb. 1

Ausschnitt aus der Karte „Geologische Landesaufnahme von Schleswig-Holstein“. Beiblatt zur Geologischen Karte Mb. 1520 Husum. *Holozan-Mächtigkeit* in m unter Flur, Bereich Husum und Umgebung. Hrsg. Geologisches Landesamt Schleswig-Holstein, Kiel. Aufgenommen und bearbeitet von Siegfried Bressau. Druck: Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein. Abdruck mit freund-

licher Genehmigung durch das Geologische Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein

Abb. 2

Küsten- und Auverlauf ca. 4000 v. Chr.

[Enwurf des Verfassers auf der Grdl. der Abb. 1, Kartenzzeichnung Rainer Kühnast] Die MTHW-Höhe [ca. - 8,00m NN] wurde dem Diagramm „Anstieg des Mittleren Tidehochwassers [MTHW] in der südöstlichen Nordsee“, entnommen aus: Kühn, Hans/Panten Albert, Der frühe Deichbau in Nordfriesland, Bredstedt 1989, Abb. 1, S.12

Die Geländehöhen vor der Küstenlinie um 4000 v. Chr. geben aus folgenden Gründen nur ein ungefähres morphologisches Bild dieser Landschaft wieder:

- Die der Verlandung vorausgehende Abrasion in diesem Bereich hat zu einer Abflachung und Einebnung dieses Geländes geführt.
- Die Höhenangaben sind zudem auch in Bezug auf heutige NN-Höhen ungenau, da die Höhenangaben in Abb. 1 sich auf Maße unter Flur beziehen. Aus diesem Grund sind die MTHW-Höhen für die Zeit um 4000 v. Chr. auch mit dem Zeichen ~ versehen.

Die Höhenangaben hinter der Küstenlinie vor der Verlandung sind NN-Höhen.

Trotz dieser unvermeidlichen Mängel wird aus dieser Karte die damalige Landschaftssituation ziemlich deutlich.

Beim Bau der Seeschleuse Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde die Fahrrinne der Au nach Süden verlegt; hierbei wurden durch den Spülbagger zahlreiche Artefakte der Erteböllezeit aus dem Entnahmebereich in einem Spülfeld auf dem Vorland vor Finkhaushallig an Land gespült. Sie wurden vom Verfasser und seiner Frau in den abendlichen Baggerpausen geborgen. Die Entnahmestellen für die neue Fahrrinne sind in der Karte mit den Ziffern 1 [seeseitige Fahrrinne vor der Schleuse] und 2 [landseitige Fahrrinne hinter der Schleuse] gekennzeichnet. Die Ziffer 3 bezieht sich auf eine etwas spätere Baggerung im Bereich der Ausmündung des Rödemisser Schleusenpriels in Höhe der Eisenbahnbrücke über den Husumer Hafen.

Aus: Uwe Iben: Der Husumer Hafen. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum 2004.

Frühe menschliche Aktivitäten an der Mühlenau

Uwe Iben

Die untere Mühlenau wurde schon sehr früh besiedelt. Ein Geweihfund beim Bau der Husumer Hafenschleuse (1904-05) stammte nach neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Zeit der Stufe von Ahrensburg (um 8500 v. Chr.). Dieser Fund, von Professor Hermann Hinz in der „Vorgeschichte des nordfriesischen Festlandes“ beschrieben^{2,1}, ruhte jahrelang in einer Sammlung archäologischer Fundstücke unter der Fundbezeichnung KS 11230/0 im Schleswig-Holsteinischen Landesamt für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig. Mit Hilfe einer 1974 gefundenen Stielspitze aus dem Baggergut des Husumer Hafens^{2,2} konnte die zeitliche Bestimmung des vorgenannten Fundstücks genauer eingeordnet werden, und nur wenige Jahre

später erwies sich das Geweihfragment als kleine Sensation: Dr. Detlev Ellmers, der Leiter des Schifffahrtsmuseums in Bremerhaven, konnte mit Hilfe von skandinavischen Felsbildern nachweisen, dass es sich bei dem Geweihfragment um die eine Hälfte eines Fellbootspantes handelte^{2,3}. Eine aufregende Entdeckung: Das früheste Fragment eines Bootes, das zzt. vermutlich auf der Welt bekannt ist, stammt von Husum und begründet damit vor über 10000 Jahren die maritime Vergangenheit des Siedlungsraumes Husum (Abb. 3).

Ein Blick auf die Karte der Holozän-Mächtigkeit für Husum [vgl. Abb. 1] zeigt südlich von Husum im Bereich der Südermarsch einen ehemals großen Meeresarm, der wahr-

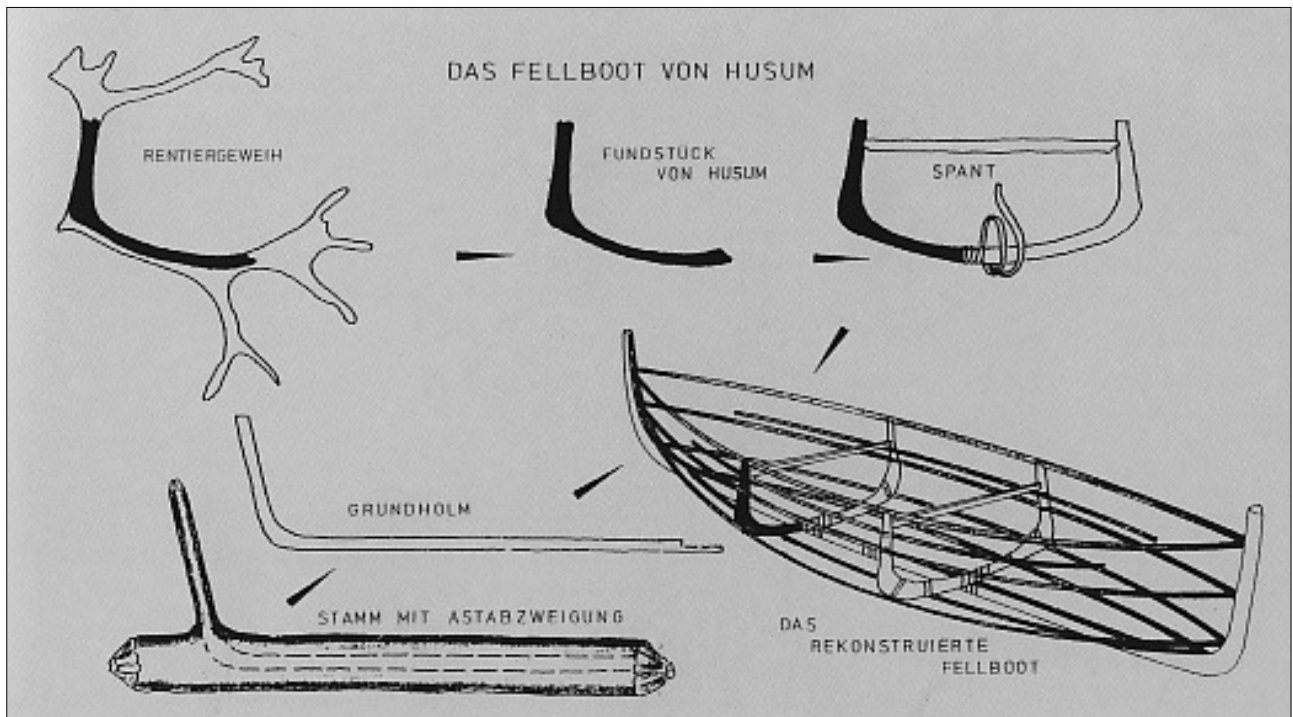


Abb. 3: Das Fellboot von Husum

scheinlich für den Fischfang sehr gut geeignet war und damit günstige Lebensbedingungen für die damaligen Menschen auf den später untergegangenen Geesträndern im Bereich der heutigen Südermarsch und des Finghauskooches bot.

Bei dem spärlichen Fundmaterial der Ahrensburger Gruppe weiß man natürlich kaum Näheres über eine Ansiedlung in dieser Zeit. [...] Dies gelingt schon besser bei einer etwas weiter westlich gelegenen Fundstelle aus der Ertebölle-Zeit (um 4000 v. Chr.). Bei Baggerarbeiten beim Bau der neuen Seeschleuse 1974 wurde eine große Anzahl von Klingen, Stacheln, Kernbeilen und Ähnlichem mit dem Spülbagger auf das Finkhaushalligvorland gespült. Hier wurden gleichzeitig Unmengen von Menschenhand zertrümmerten Knochen (hauptsächlich Rinder), große Mengen Austernschalen, Fischgräten und Nusschalen vor dem Auslauf der Spülrohrleitung gefunden^{2.4}. Die Masse der Fundstücke erlaubt hier schon eher, auf eine etwas länger dauernde Ansiedlung zu schließen.

Im Übrigen wurden bei Bauarbeiten im Hafengebiet an anderen Stellen bereits früher Funde der jüngeren Steinzeit gemacht, wodurch die Annahme einer zeitlich längeren Besiedlung in diesem Gebiet noch größere Wahrscheinlichkeit erhält^{2.5}. An dieser Stelle sei erwähnt, dass weiter östlich im Stadtbereich Husums ebenfalls Artefakte und Erdgräber der jüngeren Steinzeit gefunden wurden, ebenso wie Artefakte und Grabstellen der Bronzezeit, ein Urnenfriedhof der Eisenzeit und ein Münzfund der Kaiserzeit^{2.6}. Hieraus wird deutlich, dass Husum offenbar schon weit vor den relativ späten geschichtlichen Erwähnungen ein besiedelter Ort war. Wir wissen jedoch nicht, ob und wie die Mühlenau im Bereich des Husumer Hafens von der jüngeren Steinzeit bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts genutzt wurde, da weder Funde noch Daten Hinweise auf diesen Zeitraum geben. Die relativ große Zahl von vorgeschichtlichen Funden im Bereich des Osterhusumer Mühlenteiches lässt

jedoch vermuten, dass der Mensch schon in dieser Zeit die Au sowohl für die Fischerei als auch als Transportweg genutzt hat^{2.7}.

Anmerkungen

- 2.1 Hinz, Hermann, Vorgeschichte des nordfriesischen Festlandes, Neumünster 1954, S. 8, S. 137, Tafel 12.1
- 2.2 Gefunden durch Frau Gertrud Iben, Husum [nicht Uwe Iben, wie irrtümlich berichtet]. Beschrieben durch: Hinz, Hermann, Eine Ahrensburger Stielspitze von Husum, in: Offa, Bd. 34, S. 111f, Neumünster 1977
- 2.3 Ellmers, Detlev, Ein Fellboot-Fragment der Ahrensburger Kultur aus Husum, Schleswig-Holstein?, in: Offa, Bd. 37, S. 19ff, Neumünster 1980
- 2.4 Funde gesammelt durch Gertrud und Uwe Iben in der Zeit von 1974 bis Ende der 80er Jahre. Der größte Teil dieser Sammlung wurde 1999 an das Archäologische Landesamt Schleswig-Holstein in Schleswig abgegeben.
- 2.5 2.1, S. 137ff: Fundstelle 11, Baugrube der Husumer Hafenschleuse [1902/04] Fundstelle 18, Durchstich im Fahrwasser der Au in Höhe des Lagerplatzes des Marschenbauamtes [heute Amt für ländliche Räume] Fundstelle 31, Baugrube Porrenkoogschleuse
- 2.6 2.1, S. 138 ff
- 2.7 Voss, Magnus, Die Husumer Aue und der Mühlenteich, in: Mitteilungen des Anthropologischen Vereins in Schleswig-Holstein, Heft 15, [1902], S. 4ff, Druck A. Hopfer Burg

Abbildung

Zeichnung des Verfassers nach Unterlagen des Bremerhavener Schifffahrtsmuseums aus: Uwe Iben, Husum Fundort des ältesten Bootsfragments der Welt?, in: Husumer Nachrichten vom 9. Oktober 1981. Vgl. dazu: Sonderdrucke aus: „Offa“, Berichte und Mitteilungen zur Urgeschichte, Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie, Bd. 34, Neumünster 1977. S.19-21. - Hinz, Hermann, Eine Ahrensburger Stielspitze von Husum, Bd. 37, Neumünster 1980, S. 111f. - Ellmers, Detlev, Ein Fellbootfragment der Ahrensburger Kultur aus Husum, Schleswig-Holstein?

Aus: Uwe Iben: Der Husumer Hafen. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum 2004.

Husum Fundort des ältesten bekannten Bootsfragments der Welt?

Interessante These zu unserer maritimen Vergangenheit

Uwe Iben

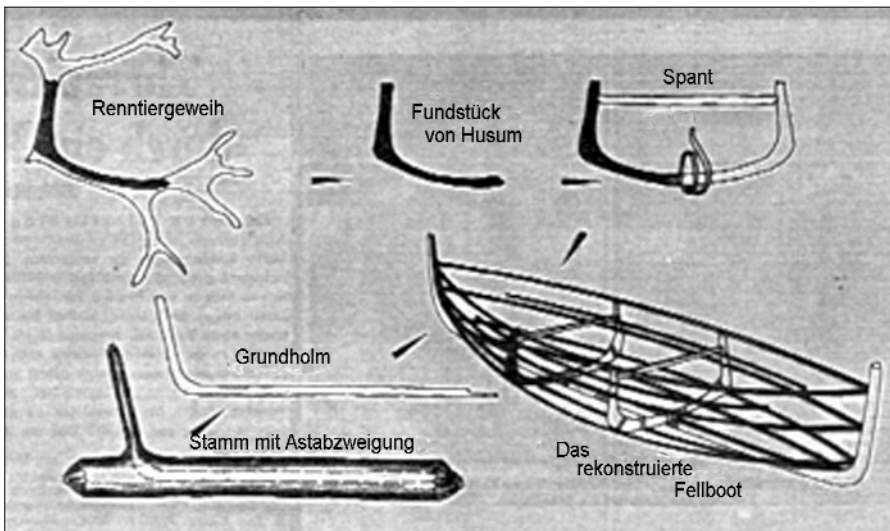
Zweimal wurde im Kulturteil der Husumer Nachrichten (am 21. und 30. Mai 1981) von der Rekonstruktion eines steinzeitlichen Fellbootes durch den Leiter des Bremerhavener Schifffahrtsmuseums berichtet. Die meisten Leser der Zeitung dürften diesen Bericht der Zeitung kaum zur Kenntnis genommen haben, denn daß diese Arbeit auf Fundstücken aus dem Husumer Hafen basiert, war in den Artikeln nur am Rande verzeichnet.

Am Anfang dieser hochinteressanten archäologischen Untersuchung stand der Fund eines Rengeweiherätes, das nach Baggerarbeiten im Husumer Haien zu Tage gekommen war und durch Professor Hermann Hinz, Kiel 1977, der sogenannten „Ahrensburger Gruppe“ zugeordnet werden konnte. Die zeitliche Einordnung des bereits 1954 gefundenen Stückes wurde möglich durch den Fund einer „Stielspitze“ durch die Frau des Verfassers, der eindeutig dem vorgenannten steinzeitlichen Zeitraum zugewiesen werden konnte. Eine Besiedelung des Ortsbereiches der Stadt Husum war bis dahin für diesen Zeitabschnitt der mittleren Steinzeit (um 8500 v. Chr.) nicht nachgewiesen.

Die zeitliche Einordnung löste jedoch noch nicht das Problem der funktionellen Zuordnung des Gerätes, d. h. die Frage nach seinem Zweck. Hier begannen die Überlegungen von Dr. Ellmers, der ausgehend von der Größe des Ge-

rätes (Länge 32,2 cm) seine Verwendung als Teil eines Großgerätes vermutete. Dieser Gedanke kam Ellmers beim Durchgang von Geräten rezenter Kulturen (d. h. Kulturen, die heute noch beobachtet werden können und die einen ähnlichen Entwicklungsstand aufweisen, wie die Menschen zur Zeit der Herstellung des Fundstückes). Da die Liste großer Gebrauchsstücke in diesen Kulturen relativ eng begrenzt ist, konzentrierten sich Ellmers Überlegungen bald auf Schneeschuhe, Schlitten und Boot. Wegen der Schwere des Fundstückes konnte eine Verwendung für Schneeschuhe ausgeschlossen werden. Schlitten und Boot boten sich als Grundlage weiterer Überlegungen an.

Da sich Anknüpfungsmöglichkeiten an bekannte Schlittenkonstruktionen verschiedener Epochen und Kulturen jedoch nicht ergaben, wurde von Ellmers davon ausgegangen, daß es sich bei dem Husumer Fundstück um ein Bootsteil handeln müsse. Hierbei ergaben sich Ideenverbindungen zu skandinavischen Felsbildern von Rentierjägerkulturen und den offenen Reise- und Frauenbooten des Eskimos, den sogenannten Umiaks. Diese Boote des arktischen Bereichs, einer Klimazone die etwa den Temperaturverhältnissen unserer Landschaft vor ca. 11500 Jahren, d. h. zur Zeit der „Ahrensburger Stufe“, entspricht, sind Fellboote! Fell, Knochen sowie Äste und Zweige der niedrigen



Die Konstruktion des Fellbootes von Husum zeigt, daß die Grundlagen modernen Bootsbaues bereits in der Steinzeit gelegt worden sind!

Graphik: Iben, nach Unterlagen des Bremerhavener Schiffahrtsmuseum

arktischen Holzgewächse und unter Umständen Holztreibsel an den Küsten sind die einzig verfügbaren Bootsbau- stoffe in dieser Region.

Die Festigkeit erzeugender Konstruktionselemente dieser Boote sind Längs- holme und Querspannten. Aus dieser Kenntnis ergab sich rasch die Funktion des Rengeweihfundstückes: Es stellte offensichtlich die Hälfte eines Boots- spantes dar!

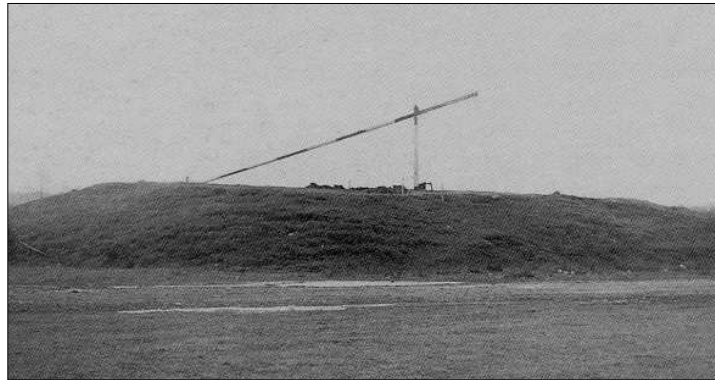
Die anschließende Rekonstruktion des Fellbootes stützte diese These. Wissenschaftliche Grundlage dieser Rekonstruktion lieferte die Auswertung skandinavischer Felszeichnungen durch das Ehepaar Anneliese und Dietrich Evers. Die beiden Wissenschaftler haben mit Hilfe dieser Auswertung und dem Fundstück aus dem Husumer Ha-

fen unter Verwendung von Kopien stein- zeitlicher Werkzeuge das prähistorische Fellboot nachgebaut.

Es entstand ein etwa 2,20 m langes Einmannfahrzeug, das sich in der prak- tischen Funktionsuntersuchung als durchaus trag- und manövrierfähig er- wies. Selbstverständlich bedarf die The- se, daß der Fund von Husum Teil eines Wasserfahrzeugs ist, sicherlich einer weiteren Absicherung durch Vergleichs- funde, wie auch Dr. Ellmers anmerkt, um die derzeitige Fundinterpretation zu untermauern. Sollte sich die These je- doch als richtig erweisen, so ist die Stadt Husum um eine Attraktion reicher: Hu- sum ist der Fundort des zur Zeit ältesten bekannten Bootsfragments der Welt!

Aus: Husumer Nachrichten, 9. 10. 1981

Hans Joachim Kühn



Der goldene Ring
im Galgenberg

*Aus: Geschichte Husums. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.
Hans Joachim Kühn: Zur Vor- und Frühgeschichte des Husumer Raumes.
Hrsg. von der Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte, Husum, 2003*

Der goldene Ring im Galgenberg

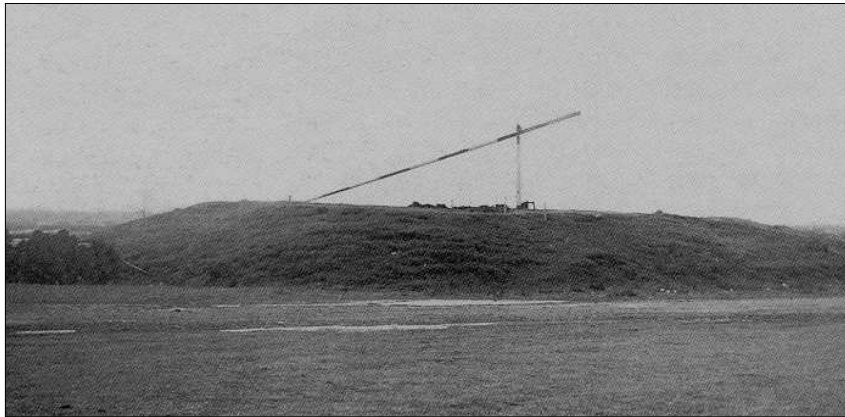
Hans Joachim Kühn

Wo heute Gebäude der Julius-Leber-Kaserne stehen, ist 1939 ein Feldflugplatz errichtet worden. Beim Ausbau dieses Flugplatzes lag ein markanter vorgeschichtlicher Grabhügel im Wege, dessen Name „Galgenberg“ oder „Gallibarg“ schon eine wechselvolle Geschichte erahnen lässt. Zuletzt war auf seinem abgeflachten Plateau ein umlegbarer Mast errichtet, der bei Flugbetrieb den Windsack trug. Trotz der Dringlichkeit der im Zuge von Kriegsvorbereitungen notwendigen Baumaßnahme, blieb Zeit, den Grabhügel sorgfältig zu untersuchen. Ausgräber war Günther Haseloff.

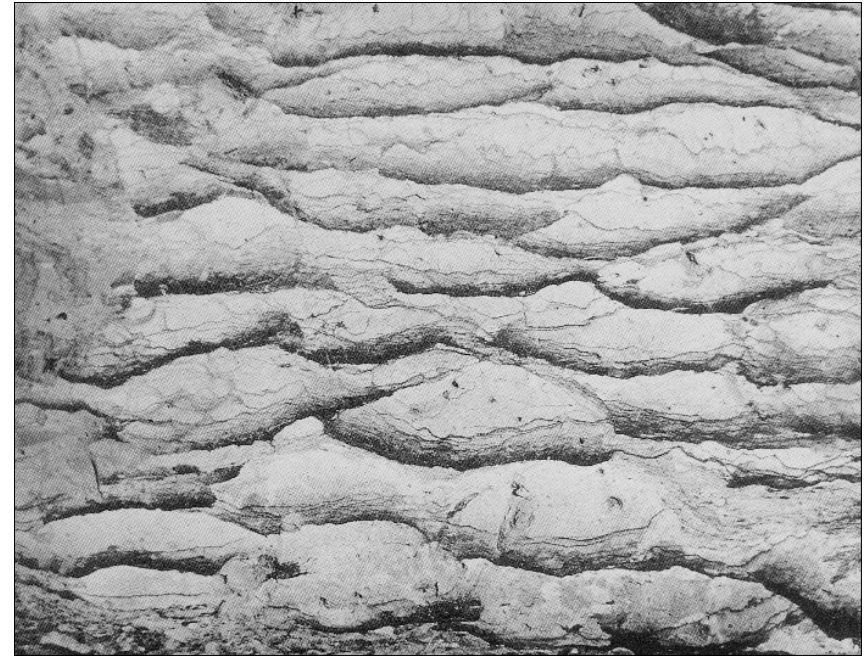
Der „Galgenberg“ war der letzte erhaltene Hügel einer ursprünglich aus drei Grabhügeln bestehenden Gruppe, die der Landmesser Ingwer Jacobsen 1770 noch gesehen und kartiert hatte. Der größte Durchmesser des Hügels betrug etwa 30 Meter, trotz der künstlich

abgeflachten Kuppe war er noch zwei-einhalb bis drei Meter hoch. Nach Abtrag der Hügelschüttung kam die seit der älteren Bronzezeit versiegelte alte Oberfläche zum Vorschein, die eindeutig Rückschlüsse auf ihre Beschaffenheit zuließ. Von einer ehemaligen Heidevegetation war ein etwa zehn Zentimeter starkes schwarzes Band geblieben, das auf weißem Sand lag, dem so genannten Bleichsand. Rotbraune Verfärbungen in dem Bleichsand zeugten von Orterde- bzw. Ortsteinbildungen. Vegetationsschicht, Bleichsand und Ortstein führen zu dem bodenkundlichen Schluss, dass der Grabhügel in karger Heidelandschaft errichtet worden ist.

Diese markante Schichtung des oberflächennahen Bodens lässt auch erkennen, wie der Hügel aufgesetzt worden ist. Er ist eben nicht einfach aufgeschüttet worden, sondern sorgfältig aus gestochenen Heidesoden, den Plaggen,



Der Grabhügel „Galgenberg“.



Grabhügelprofil mit Heideplaggen.

aufgeschichtet. Im Profil war deutlich zu erkennen, dass die Plaggen jeweils mit der Vegetationsschicht nach unten gelegt worden sind.

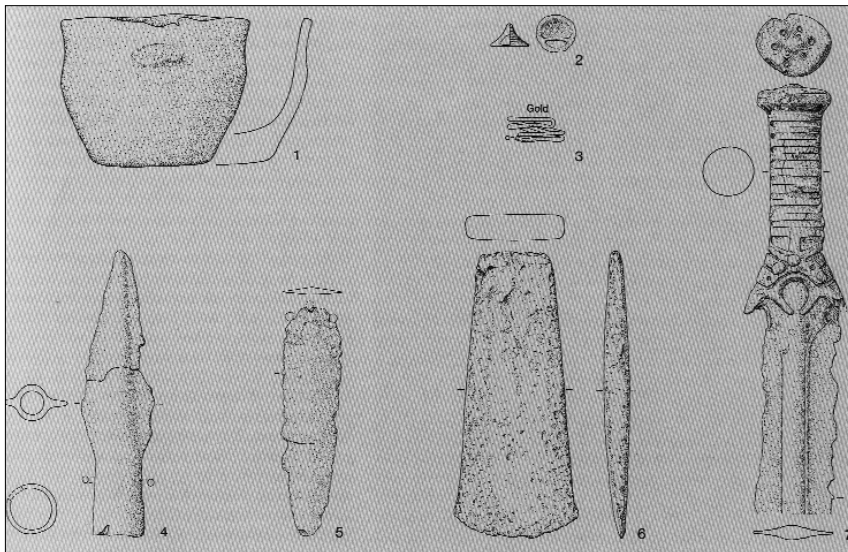
Trotz guter Beobachtungsmöglichkeiten gelang es dem Ausgräber nicht, ein zentrales Grab zu erkennen. Nur im südöstlichen Hügelteil konnte eine vier bis fünf Meter lange und drei bis vier Meter breite Steinpackung freigelegt werden. Die Steine waren aber so unregelmäßig gelegt, dass sich Haseloff nicht entschließen konnte, sie als Reste einer Grabpackung zu interpretieren. Eigenartigerweise kam zwischen den Steinen ein kostbarer Fund zum Vorschein, ein aus doppeltem Golddraht bestehender und zu einer Spirale aufgedrehter Fingerring (Abb. S. 4, Nr. 3), eine aus

Männergräbern der älteren Bronzezeit durchaus bekannte Grabbeigabe.

Eindeutiger waren die Spuren zu erklären, die die Nutzung des Hügels als Richtplatz hinterlassen hat. Dadurch sind einige Bereiche des Hügels erheblich gestört worden. Fast bis auf den anstehenden Boden reichten Eingrabungen, auf deren Sohle vermoderte Holzstümpfe stehen geblieben waren, eindeutige Überbleibsel von rahmenförmigen Galgengerüsten, die aus zwei senkrecht stehenden Pfählen und einem Querbalken errichtet waren. Weniger tief, aber zahlreich waren diejenigen Gruben, in denen die Hingerichteten verscharrt worden sind. Insgesamt waren sechs Skelette nachweisbar und etliche Knochenreste. Zwei Skelette lagen



Grabhügel „Galgenberg“. Skelett eines Hingerichteten.



1: Osterhusum. Becherförmiges Beigefäß. M. 1:2. - 2: Osterhusum. Bronzebuckel. M. 1:2. - 3: Fingerring aus Golddraht. M. 1:2. - 4: Bronzene Lanzen spitze. M. 1:2. 5: Bronzene Dolch Klinge. M. 1:2. - 6: Mühlenteich. Kupferflachbeil. M. 1:2. - 7: Bronzene Vollgriffschwert. M. 1:2.

dicht beieinander, als wäre hier ein Paar hingerichtet worden. Ein Skelett ohne Kopf und nicht im Verband liegende Skelettknochen lassen das Martyrium nur erahnen, das einige Menschen an diesem Ort im Namen der Justiz erdulden mussten.

Neben dem Fund aus dem Galgenberg sind aus dem Husumer Gebiet einige weitere älterbronzezeitliche Funde bekannt, deren genauer Fundort aber nicht überliefert ist. Es sind eine unverzierte bronzene Lanzenspitze (Abb. S. 4, Nr. 4) und eine bronzene Dolch Klinge, deren leicht beschädigte Heftplatte noch die Reste von drei Nietlöchern erkennen lässt (Abb. S. 4, Nr. 5). Auch aus der nächstjüngeren Periode, der mittleren Bronzezeit (1300-1000 vor Chr.), sind einige Funde belegt, aber schlecht dokumentiert. Bereits 1889 ist in Osterhusum ein wahrscheinlich bronzezeitlicher Urnenfriedhof zerstört worden. Auf einer zum Tal der Mühlenau abfallenden Sandkuppe waren mehrere Gefäße zum Vorschein gekommen, geborgen wurden nur eine zerscherbte tonnenförmige Urne mit Leichenbrand und einem kleinen Bronzebuckel (Abb. S. 4, Nr. 2) sowie ein kleines becherförmiges Beigefäß (Abb. S. 4, Nr. 1). Ob es Überbleibsel eines oder mehrerer Urnengräber sind, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Für ein ebenfalls mittelbronzezeitliches Vollgriffschwert ist kein genauer Fundort überliefert. Nach Aussparungen im Griff und auf der Schulter hat es ursprünglich dekorative Inkrustationen gegeben (Abb. S. 4, Nr. 7). Etwa gleich alt dürfte ein schlanker Zweiösenbecher sein, der in einem Suchgraben nahe der 1938 in Osterhusum von Schwabedissen untersuchten mittelneolithischen Siedlung freigelegt worden ist.



Zweiösen topf, Osterhusum.

Nicht mehr nachprüfbar ist das Alter eines vermutlich bronzezeitlichen Grabhügels, der nahe der Einmündung der Industriestraße in die Flensburger Chaussee lag und noch 1977 der Bebauung weichen musste. Trotz schichtweiser Abtragung des aus grauem Sand aufgeschütteten Hügels fanden sich keine Hinweise auf ein Zentralgrab oder einen Steinkreis am Hügel Fuß. Es kamen nur etwa 40 Zentimeter unter der Hügelloberfläche ein Menschenschädel und einige Skelettknochen zum Vorschein, die nach dem Ausgräber Günter Südel aber nicht aus der Vorgeschichte stammten, sondern ein makabres Geschehen aus jüngerer Zeit nur erahnen lassen.